



# Einladung

zum 5. Wissenschaftlichen Nachmittag

## **“Aktuelle Herausforderungen der Suizidprävention”**

Mittwoch 4. November 2026 | 14-17 Uhr

Steiermarkhof, Graz

Ekkehard-Hauer-Straße 33, 8052 Graz

Eröffnungsworte durch

**Mag. Leo Payr (Aufsichtsratsvorsitzender der Psychosozialen Dienste Stmk GmbH)**

**Dr. Carlos Watzka (TRINUM - Institut für biopsychosoziale Humanforschung)**

“Suizidprävention in einer Gesellschaft multipler Krisen.”

**Priv.-Doz. Dr. Martin Plöderl (Uniklinikum Salzburg, Christian-Doppler-Klinik)**

“Vorhersage suizidalen Verhaltens – Herausforderungen und Konsequenzen für die Praxis.”

**Lisa-Marie Horvath (Institut für Psychologie, Universität Graz)**

“Der Einfluss von Fehlannahmen und Stigmatisierungen auf das Hilfeverhalten.”

Die Teilnahme ist kostenfrei. Aufgrund des begrenzten Platzangebotes wird um eine verbindliche Voranmeldung gebeten. Alternativ zur Präsenzteilnahme besteht die Möglichkeit einer virtuellen Teilnahme.

### **Anmeldung und Kontakt per:**

- QR-Code
- E-Mail: [kompetenzzentrum@suizidpraevention-stmk.at](mailto:kompetenzzentrum@suizidpraevention-stmk.at)
- Tel.: 0676/ 847 886 200



# Abstracts

Dr. Carlos Watzka (TRINUM – Institut für biopsychosoziale Humanforschung)

## **„Suizidprävention in einer Gesellschaft multipler Krisen.“**

Über Suizid zu sprechen ist auch heute mit erheblichen Vorbehalten verbunden. Gleichzeitig nehmen psychische Belastungen und Erkrankungen, insbesondere Depressionen und Angststörungen, in vielen Ländern zu. Seit der COVID-19-Pandemie wird die gesellschaftliche Situation zusätzlich von Krisenerfahrungen geprägt. Klimawandel, soziale Ungleichheit, politische Polarisierung und internationale Konflikte verstärken ein allgemeines Klima der Verunsicherung und stellen auch die Suizidprävention vor neue Herausforderungen. Der Vortrag beleuchtet den aktuellen Stand der Suizidprävention in Österreich vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen Entwicklungen. Im Mittelpunkt stehen epidemiologische Verlaufsdaten zur Suizidalität, aktuelle Trends sowie die gesundheitlichen und sozioökonomischen Folgebelastungen suizidalen Verhaltens. Abschließend wird diskutiert, welche Konsequenzen sich daraus für eine evidenzbasierte und gesellschaftlich verankerte Suizidprävention ergeben.

Priv.-Doz. Dr. Martin Plöderl (Uniklinikum Salzburg, Christian-Doppler-Klinik)

## **„Vorhersage suizidalen Verhaltens – Herausforderungen und Konsequenzen für die Praxis.“**

Trotz intensiver wissenschaftlicher Bemühungen bleibt eine Vorhersage von Suiziden ungenau. Einerseits möchte man keine gefährdete Person übersehen (hohe Sensitivität), was jedoch mit vielen „Fehlalarmen“ einhergeht. Wenn man andererseits Fehlalarme vermeiden will (akzeptable Spezifität), dann werden zu viele gefährdete Personen übersehen. In diesem Beitrag wird dieses Vorhersageproblem allgemeinverständlich erläutert und es werden entsprechende Forschungsergebnisse dazu diskutiert. Im zweiten Teil des Beitrages werden Konsequenzen für die Forschung und die klinische Praxis erörtert. Dabei geht es um das Spannungsfeld zwischen unzulänglicher Vorhersagegenauigkeit, der Forderung nach Triagierung bei begrenzten Ressourcen, dem Umgang mit Sorge sowie fachlichen, juristischen und ethischen Aspekten.

Lisa-Marie Horvath (Institut für Psychologie, Universität Graz)

## **„Barrieren der Suizidprävention: Der Einfluss von Fehlannahmen und Stigmatisierungen auf das Hilfeverhalten.“**

Das soziale Umfeld spielt eine zentrale Rolle in der Suizidprävention, da sich Menschen in suizidalen Krisen häufig zunächst nahestehenden Personen anvertrauen. Ziel der vorliegenden Studie war es, Faktoren zu untersuchen, die mit der Bereitschaft zusammenhängen, suizidalen Personen angemessene Hilfe anzubieten. Im Fokus standen der Glaube an suizidbezogene Fehlannahmen sowie Einstellungen gegenüber der Inanspruchnahme professioneller psychologischer Hilfe. Mittels einer 20-minütigen Onlinebefragung wurden Daten von N = 161 Personen erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl ein geringerer Glaube an Fehlannahmen als auch positivere Einstellungen mit höherem Hilfeverhalten zusammenhängen und dieses vorhersagen. Darüber hinaus gingen bestimmte Erfahrungen mit Suizidalität sowie höhere Ausprägungen der Persönlichkeitsdimensionen Offenheit und Verträglichkeit mit stärker ausgeprägtem Hilfeverhalten einher. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Förderung von Aufklärung sowie die Reduktion stigmatisierender Einstellungen dazu beitragen können, unterstützendes Verhalten im sozialen Umfeld zu fördern und damit die frühzeitige Unterstützung suizidgefährdeter Personen erleichtern.